

Wiesbadener Tagblatt.

60. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für die ersten 60 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 603.

Freitag, den 23. Dezember

1892.

Die Eigenart der Osnabrücker Hand- fertigkeitsschule.

Der Handfertigkeitsschulunterricht entwickelt sich in Deutsch-
land zwar immer weiter, aber nicht schablonenartig nach
Anordnungen von oben, sondern vielgestaltig durch schöpferische
Initiative von unten her. Eine in ihrer Art eigen-
artige Entwicklung hat sich in Osnabrück Bahn gebrochen,
wobei schon seit Herbst 1887 eine Knabenwerkstätte besteht, in
welcher Schüler der Volksschulen wie der höheren Lehren-
stellen Handfertigkeitsschulunterricht erhalten. Wie Geh. Regie-
rath Brandt in Berlin dem Volkswohl berichtet, ist die
Osnabrücker Anstalt von kleinen Anfängen bis zu dem Um-
fange gewachsen, daß gegenwärtig etwa 570 Knaben theils-
weise, unter welchen sich 85 Gymnasiasten, etwa 90 Semi-
naristen und nahezu 400 Knaben aus den Volksschulen
finden. In einer noch weiteren Ausdehnung steht vorläufig
der Raum, im Uebrigen ist die Einrichtung im höchsten
Grade populär, so daß regelmäßig jeder eifrigste Knabe
wünscht zu werden und besonders die Eltern
vortheilhaft der ärmeren Bevölkerungsekreise der Sache sehr
zugelassen sind.

Die Eigenart der Osnabrücker Handfertigkeitsschule be-
steht in der Hauptsache nach in Folgendem:

- 1) Es wird nur in Holzarbeiten unterrichtet.
- 2) Die Anstalt besteht völlig gesondert neben der Schule;
auch unterrichten nicht Lehrer, sondern Handwerker,
deren Pädagogik theils auf dem sorgfältig aufgestellten
Lehrplan, theils auf Anleitung von Schulmännern,
als den Leitern des Ganzen, beruht und sich als voll-
kommen ausreichend erweist.
- 3) Es wird auf tüchtige Arbeit und gründliche Anleitung
gesehen, sonst aber möglichst freie Bewegung gestattet.
Gerade wird wenig, daher giebt es auch keinen Klassen-
unterricht.
- 4) Die Knaben arbeiten stehend, so viel wie möglich mit
Geräthschaften, welche ständige Bewegung der Glieder
erfordern.

Der Unterricht findet nur im Winter statt.
Die Gymnasiasten zahlen Beiträge. Die Volksschul-
knaben haben Alles frei, bis auf das Holz der selbst-
gefertigten Gegenstände, soweit sie dieselben erwerben.
Beleuchtet ist indessen die Regel.

Die Einrichtung hat sich bewährt und in ihrer Ent-
wicklung von selbst dahin geführt, daß mit ihr weitest-
gehende Zwecke verfolgt werden konnten.

1. Indem jeder Volksschulknabe wöchentlich zweimal je
Stunden Handfertigkeitsschulunterricht erhält, diese Stunden
unverändert am Nachmittag nach der eigentlichen Schul-
arbeit werden, so ist jeder arme Knabe wenigstens an
Nachmittagen in der Werkstatt gut untergebracht.

2. Dem Knaben, das zu Hause weder Licht noch Feuer
hat und in Verfassung kommt, sich im Dunkeln umher-
zuwenden, gereicht der Aufenthalt in der Handfertigkeitss-
chule zum Segen. Man hat Beispiele, daß Knaben, welche
Sommerzeit Feldbeschäftigung begingen, im Winter sich gut
fanden, seitdem der Handfertigkeitsschulunterricht ihre Zeit und
Interesse in Anspruch nahm.

3. Die Wirklichkeit hat die Anstalt nicht sogleich als eine
Aufgaben erkannt, sondern sie hat Anfangs nur solche
Aufgaben angenommen, welche durch ihr Wohlverhalten die
Lösung verdient hatten. Letztere Mühsal ist jedoch aus
unabweisenden Gesichtspunkten aufgegeben worden.

4. Der Knabe aus der Hütte erhält genau dieselbe Be-
handlung und denselben Unterricht wie der Sohn des vor-
nehmen Hauses. Beide stehen in blauer Arbeitshülle an
Arbeitsbank, angeleitet von gewöhnlichen Handwerksmeistern
und einem anderen Zwecke, als um sich möglichst geschidder
zu beschäftigen. Das bringt die Sinne einander
nahe, nimmt dem besser Gestellten seine etwaige Vorein-
nahme und hebt den Uebrigsten.

5. Die Anstalt erscheint den Kindern aus dem Volke wie
Verherrlichung des Handwerks, da hier der geschickte
Meister als Lehrmeister die höchste Person und das
Bestreben als das erstrebenswerthe Ziel dasteht.
Man gewinnt das vornehme Kind Achtung vor gebiegender
Arbeit, lernt den Werth derselben schätzen und zwischen
dem mangelhaften Arbeit für sein späteres Leben ge-
nau unterscheiden.

6. Aufenthalt und Arbeit in der Handfertigkeitsschule sind
dem Knaben gesundheitsfördernd. Der Raum ist groß,
hell, hoch, mit frischer Luft versehen. Die höchst
Zuverlässigkeit, die Handhabung von Säge, Hobel, Hammer
u. dgl., bekommt allen Knaben vortheilhaft, und jeder
versteht die Werkstätte körperlich wie geistig eifrig
anzusehen.

7. Die Sorge, welche die Anstalt in ganz gleichem Maße
den Knaben wie den nicht zahlenden Knaben zuwendet,
für die Letzteren insofern sogar größer ist, als diese

zweimal wöchentlich Unterricht erhalten, die Gymnasiasten
beyond nur einmal, diese Sorge berührt die unteren Stände
so wohlthätig, daß man oft anerkennende Worte darüber zu
hören bekommt.

Derartige soziale Zwecke müssen für die Fortentwicklung
der Anstalt auch weiterhin mit in Betracht gezogen werden,
wie sie in der Vergangenheit mehr und mehr dabei mitge-
wirkt haben.

Die Einzelheiten der Einrichtung sowie das Nähere
über die allmähliche Entwicklung der Anstalt sind aus dem
im Buchhandel erschienenen Bericht des Vorstandes des Ver-
eins zur Förderung der Handfertigkeit in Osnabrück
(1891, Pr. 60 Pf.) zu ersehen.

Politische Tages-Rundschau.

— Es ist begreiflich, wenn man die gegenwärtigen Vor-
gänge in Frankreich bei uns in Deutschland nicht nur
unter dem philosophischen Gesichtswinkel der Völkerverphologie,
sondern mehr noch unter dem praktischen der Einwirkung
auf das Verhältnis zwischen uns und dem Nachbarlande
betrachtet. Allem Anscheine nach sind die Stützen der
regierenden republikanischen Gesellschaftsordnung morsch
geworden, und die Möglichkeit ist gegeben, daß die
bestehende Staatsform unter dem ersten ernsthaften
Stoße zusammenbricht. Aber deshalb zu meinen,
daß unter diesen Umständen die Franzosen auf
längere Zeit in eigenen Hause viel zu viel zu thun
haben würden, um an den Revanchefrieg gegen Deutschland
zu denken, würde sehr irrig sein. Im Gegentheil, in der
allgemeinen Verwirrung, welche eine innere Katastrophe
hervorrufen würde, könnte es leicht kommen, daß derselbe
die Oberhand gewinne, welcher das Volk mit einem die
Lebenskraft aller ohne Unterschied der Partei entflammenden
Worte fortzuziehen verstände. Und es gäbe kein anderes
Wort, welches diese Handkraft in dem Grade befähige,
wie die Vergehung für 1870. Jedenfalls ist
es wahrscheinlicher, daß die erwähnte Katastrophe den Aus-
bruch des Krieges beschleunigen, als daß sie ihn verzögern
würde. Man sage auch nicht, daß die Anstalten eines
russisch-französischen Zusammenstoßes verändert seien. Es
mag ja sein, daß der Garg durch den neuesten Gang der
Dinge in Frankreich nicht wenig bestimmt ist. Aber jede
neue Gewalt, die in Frankreich ausbricht, würde zu-
nächst nach der Hand Auslands suchen, und es ist nicht ab-
zusehen, wie diese Gewalt dem Garen minder sympathisch
sein sollte, als die gegenwärtige aus der Revolution hervor-
gegangene Republik. Wollte man selbst einen Sieg des
rothen Sozialismus voraussetzen, so würde derselbe doch nur
einen kurzen Uebergangszustand zur ästhetischen Diktatur
bilden. Aber auch die Möglichkeit einer Restauration des
Königthums erscheint nicht ganz ausgeschlossen. Einerlei
aber, ob Kaiser oder König, die Haltung Auslands gegen-
über einem so kontinuirlichen Frankreich würde zum Mindesten
nicht unfeindlicher sein als bisher.

— Der Reichstag wird sich alsbald nach Wiederbeginn
seiner Sitzungen mit einer sozialdemokratischen Inter-
pellation über die zur Abwehr des herrschenden
Nothstandes beschaffigten Maßnahmen zu be-
schäftigen haben. Gegenüber einer ganzen Reihe von Stadt-
verwaltungen ist bereits die Forderung erhoben worden,
öffentliche Arbeiten, die für die nächste Zukunft beschaffigt
waren, ungeachtet in Angriff zu nehmen, und vielfach hat
diese Forderung auch, soweit es möglich war, Berücksich-
tigung gefunden. Auch das Reich und die Bundes-
staaten haben mangelnde öffentliche Arbeiten zu vergeben,
deren Ausführung zur Milderung der vielfach herr-
schenden Arbeitslosigkeit bestimmt werden kann.
Ohne Zweifel wird in dieser Beziehung an allen betheiligten
Stellen Mühsal und Entgegenkommen so viel wie irgend
möglich bewiesen werden. Es muß aber auch bei dieser
Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß das gegen-
wärtige Darniederliegen unserer wirtschaftlichen Verhält-
nisse, der Druck auf dem ganzen nationalen Erwerbsleben
zum großen Theil Schuld der Arbeiter selbst ist, welche nicht
einfachen wollen, daß ihre Interessen mit denen der Arbeit-
geber eng verbunden sind. Die bedauerlichen Kämpfe, welche die
Industrie mit den Arbeitern zu führen hat, die daraus entspringen-
den Unzufriedenheiten aller wirtschaftlichen Verhältnisse, die wach-
senden Schwierigkeiten des Wettbewerbs auf dem Weltmarkt
haben nicht wenig zu dem Darniederliegen unserer gesamten
Erwerbsfähigkeit beigetragen. Nimmt das Geschäft
wieder einmal einen Aufschwung, so kann man sicher sein,
daß alsbald Lohnstreiks und Arbeitsverweigerungen
strebend dazwischen treten und die Anbahnung einer
glücklicheren Lage verhindern. Die Folgen sind dann not-
wendig wieder Einschränkungen der Produktion, Entlassungen
von Arbeitern, Nothstand. Unter den eigentlichen Ursachen

der Arbeitslosigkeit darf darum auch jene verheerende
Agitation nicht vergessen werden, welche ersprießliche Ver-
hältnisse in der industriellen Arbeiterwelt gar nicht mehr
aufkommen läßt und damit die Grundlagen zerstört, auf
denen die Wohlfahrt der Arbeiter selbst beruht. Wohl
gemerkt, eine berechtigte Lohnbewegung kann kein Einseitiger
verurtheilen, aber welche unsinnigen, den Verhältnissen
nicht entfernt Rechnung tragenden, einseitigen Forderungen
werden leider allzu oft erhoben!

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen hoch-
offiziösen Artikel zur Militär-Vorlage, worin ent-
sprechend der Reichstagsrede des Reichstanzlers die Ver-
mehrung der Friedenspräsenz als Hauptfache hingestellt
wird. Die bloße Mehrereinstellung von jährlich 17,000 Rekruten
für den fortwährenden dritten Jahrgang würde für die
Militär-Verwaltung niemals ein hinreichendes Motiv ge-
wesen sein, die Dienstzeit zu verkürzen. Das Blatt bezeichnet
es ferner als bedenklichen Irrthum, wenn man auch ohne
Compensationen, worunter die Erhöhung der Staatskassen
und die Vermehrung der Cadres die wesentlichsten seien, die
zweijährige Dienstzeit zu erreichen glaube, eher würde die
Militär-Verwaltung die volle dreijährige Dienstzeit
durchführen, welchem Plan weber gefolgt noch militärisch
die mindesten Schwierigkeiten entgegenständen. Man
würde dann „zur kleinen, aber besseren Armee zurückkehren“.
Für die verbundenen Regierungen sei die Annahme der
zweijährigen Dienstzeit ohne gleichzeitige Staats-Erhöhung
und Cadres-Vermehrung ausgeschlossen. Dasselbe gelte von
dem vereinzelt aufgetretenen Gedanken, die Spezial-Regimen-
ten, auch die Feldartillerie, zu vermehren, die Infanterie aber
ohne Compensation mit zweijähriger Dienstzeit zu bedenken.
Die Reform abschrittweise zu behandeln, sei unmöglich-
bar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt mit den Worten:
So lange die Verhältnisse Europas nicht eine wesentliche
Änderung erfahren, könne und werde die Erhöhung der
Wehrkraft Deutschlands nicht von der Tagesordnung ver-
schwinden. Kein zur Leitung unserer auswärtigen Politik
berufener Staatsmann könne die Verantwortung für die
Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes übernehmen. Die
Drohung mit der strengsten Durchführung der dreijährigen
Dienstpflicht wird bei dieser Gelegenheit nicht zum ersten
Mal ausgesprochen.

— Die Frage der zweijährigen Dienstzeit, welche
in den Erörterungen zur neuen Militär-Vorlage eine so
große Hauptrolle spielt, scheint auch außerhalb des Reiches
lebhaftes Interesse zu erwecken und namentlich im ver-
bündeten Nachbarreiche ein lebhaftes Echo zu finden. Sie
wird derzeit, wie die „N. F. R.“ schreibt, in
Wiener Offizierskreisen ernstlich erwogen. Viele Truppen-
offiziere halten allerdings die Ausbildung der
Rekruten gewisser Provinzen und Volksschichten inner-
halb zweier Jahre für unmöglich. Die zweijährige
Dienstzeit hätte eine Vermehrung der Friedenspräsenz der
Landwehren um 40,000 Mann, die Ausrichtung von 500,000
Mann der jetzigen Ersatzreserven und die Schaffung eines
tüchtigen Unteroffizierscorps zur Voraussetzung, was mit
großen finanziellen Opfern verbunden wäre.

— Daß die französischen Prinzen, die bekanntlich
alle durch Gesetz von Frankreichs mütterlicher Erde verbannt
sind und außerhalb der Grenzen meist ein beschlagendes Da-
sein führen, bei dem gegenwärtigen Wirrwirr gern für sich
im Trüben fischen möchten, liegt auf der Hand, und in
Paris traut man ihnen nicht über den Weg. Dieser Tage
wurde in Paris berichtet, die Regierung wäre be-
nachlässigt, Prinz Victor Napoleon beabsichtige nach
Paris zu kommen und einen Besuch zu ver-
suchen, weshalb umfassende polizeiliche Maßregeln an der
belgischen Grenze angeordnet seien. Der „Intransigeant“
tündigt sogar an, der Prinz sei in Paris eingetroffen und
bei einem seiner Betreten in der Rue la Rochefoucauld
abgesessen. Prinz Victor Napoleon ist aber am Donner-
stags Abend noch, bezuglich der Ägung obliegend, im Café
Niche in Brüssel gesehen worden, auch gestern Morgen war
seine Anwesenheit in der belgischen Hauptstadt festzustellen.
Sommerhin befindet er sich dem „Schauplatz der Begeben-
heiten“ recht nahe.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Großherzog
von Hessen und Prinzessin Alice reisen heute nach Aachen, um die
Weihnachtsfeier bei Prinz und Prinzessin Heinrich zu verbringen.
— Graf Arco, ehemaliger Reichstagsabgeordneter für den Wahl-
kreis Hamburg, ist infolge eines Schlaganfalls gestorben. — Nach
einer Meldung der „Neuen Nachrichten“ wird als Nachfolger
Agliardi auf dem Ministertopfen in München der Brüsseler Raimund
Kova genannt. — Wie verlautet, wird der König von Däne-
mark am Geburtstage des Kaisers Wilhelm in Berlin an-
wesend sein.

* Berlin, 22. Dez. Der „Reichsanzeiger“ erklärt die Blätter-
meldung, das Auswärtige Amt habe in Sachen der Befürchte von
Paris die gestellten Strafanträge zurückgezogen, für vollständig

ausgesprochen (Herr Dr. Bindeborn u. A.), Missstände zu werden den Abend einstellen.

Familienabend. Der Evangel. Männer- und Jünglingsverein feiert das Christfest als Familienabend im Kreise seiner Angehörigen, Gattungsmitglieder und Freunde am ersten Festabend. Am 20. d. M., im großen Saal des Vereinslokals an der Wartenburg, mehrere Anreden, Musikstücke verschiedener Väter, so wie zwei Festreden wurden den Abend ausfüllen. Die Festrede hielt Herr Pastor Grein. Männer und Freunde des Evangelischen Vereinslokals sind zu dieser Feier als Gäste willkommen. Ein reichhaltiges Festessen wurde im Vereinslokal bei Herrn Hauswart Barm erdichtet.

Friedeschlichterei. Das Baugehülse des Cementarbeiter Herrn Josef Weismüller, betr. Herrichtung eines bestehenden Gebäudes im Distrikt „Reichelsdorf“ zu einer Friedeschlichterei, ist vom Magistrat auf widersprüchliche Genehmigung beantragt worden unter der Bedingung, daß in dem Gebäude keine Wohnungen eingerichtet werden dürfen, der Festabend an der Ostseite des Grundstückes nicht benutzt werden darf, für die Benutzung des Gebäudes auf der Westseite zu nichtanwendungsrechtlichen Zwecken eine Gebühr von 10 Pf. pro Hekt. jährlich zu entrichten ist, und daß der vorzulegende Graben keinesfalls zur Abführung von Abflüssen, weder bei der Friedeschlichterei entstehen, benutzt werden darf.

Der geschiedene Redaktions-Mittheiler hat sich nun auch zu Verbindungen eingelassen und zwar durch Vermittelung des Schülers Richard C. a. d. b., welcher den kantonischen Herrn Müller, der die milde Unterstützung der letzten Tage aus seinem Verbleibe hervorgeht, in einem Garten aufsucht und in seine Obhut nimmt.

Schulwechsel. Das Haus Reichelsdorf 92, des Gehaltens C. Ross gehörend, ging in den Besitz des Rentners Adam Heber in Schlangenbad, und die „Villa Emilia“ des Rentners H. Heber aus Schlangenbad über. Beide Geschäfte wurden vermittelt und abgeschlossen durch den Agenten Adam B. e. d. r., Reichelsdorf 22.

Gebirg. 22. Des. Wegen unglücklicher Liebe schied sich gestern auf der Alm in Euberg ein junger Mann in den Mund und verlegte sich tödlich.

Einbruch. 22. Des. Der frühere Polizeisergeant Edm. v. d. B., welcher vor mehreren Jahren nach Amerika emigrierte, war dort bei einer Einbruchgeheißigkeit eingetreten. In diesem Sinne verurteilte St., daß ihm ein Jahr amputiert werden mußte. Aus diesem Unfall entwickelte sich ein Prozeß, wogegen die Angeklagte, St., hat diesen Prozeß gewonnen, und die Angeklagte ist, dem St., zufolge, verurteilt worden, denselben 20,000 Dollars (20,000 Mark) Entschädigung zu zahlen. Störmer hat seiner von ihm hier zurückgelassenen Familie Geld und Fahrkarten geschickt, und dieselbe ist heute zu dem unumkehrten Rentier Edm. v. d. B. nach Amerika abgereist.

Glückseligkeit a. M. 22. Des. Die Bejahung vom 1. Dezember hatte hier folgendes Ergebnis: In 310 Häusern von 80 wird Glück gehalten, und es wurden 118 Pferde, 429 Stüd Rindvieh, 333 Schweine, 431 Ziegen, 1 Schaf und 15 Hühner gehalten.

Gomburg. 22. Des. Der Kaiserpreis, welchen bei den 100-jährigen Jubiläum der „Homburger Schützengesellschaft“ Herr Walter B. Dögel von hier erhielt, wird auf der Welt-Ausstellung in Chicago ausgestellt werden. Auf Grund der Reichskommission hat das Königl. Kunst-Verweh-Album in Berlin, Director Herr Professor Dr. Reising, mit Allerhöchster Genehmigung beschlossen, auf der Ausstellung eine Gruppe von Ehrenmitgliedern St. Wölflin zu bilden, als würdige Vertretung des deutschen Kunstschaffers. Letztere gelangte ein Schreiben an die hiesige Schützengesellschaft, in welchem um Ueberlassung des Ehrenmitglied, gebührenden Pokals für die Ausstellung ersucht wurde, und daß sich Herr Walter B. Dögel bereit erklärt, das Objekt abzugeben.

Kassel. 22. Des. Eine sehr zahlreich besetzte Versammlung von Männern aus allen Schichten der Bevölkerung von Kassel und Umgebung wählte einstimmig Herrn Volgerd von H. Döfel-Löw zum Candidaten für die bevorstehende Bürgermeistereiwahl.

Reinhold. 22. Des. Der Kaiserpreis, welchen bei den 100-jährigen Jubiläum der „Homburger Schützengesellschaft“ Herr Walter B. Dögel von hier erhielt, wird auf der Welt-Ausstellung in Chicago ausgestellt werden. Auf Grund der Reichskommission hat das Königl. Kunst-Verweh-Album in Berlin, Director Herr Professor Dr. Reising, mit Allerhöchster Genehmigung beschlossen, auf der Ausstellung eine Gruppe von Ehrenmitgliedern St. Wölflin zu bilden, als würdige Vertretung des deutschen Kunstschaffers. Letztere gelangte ein Schreiben an die hiesige Schützengesellschaft, in welchem um Ueberlassung des Ehrenmitglied, gebührenden Pokals für die Ausstellung ersucht wurde, und daß sich Herr Walter B. Dögel bereit erklärt, das Objekt abzugeben.

Kassel. 22. Des. Eine sehr zahlreich besetzte Versammlung von Männern aus allen Schichten der Bevölkerung von Kassel und Umgebung wählte einstimmig Herrn Volgerd von H. Döfel-Löw zum Candidaten für die bevorstehende Bürgermeistereiwahl.

Reinhold. 22. Des. Der Kaiserpreis, welchen bei den 100-jährigen Jubiläum der „Homburger Schützengesellschaft“ Herr Walter B. Dögel von hier erhielt, wird auf der Welt-Ausstellung in Chicago ausgestellt werden. Auf Grund der Reichskommission hat das Königl. Kunst-Verweh-Album in Berlin, Director Herr Professor Dr. Reising, mit Allerhöchster Genehmigung beschlossen, auf der Ausstellung eine Gruppe von Ehrenmitgliedern St. Wölflin zu bilden, als würdige Vertretung des deutschen Kunstschaffers. Letztere gelangte ein Schreiben an die hiesige Schützengesellschaft, in welchem um Ueberlassung des Ehrenmitglied, gebührenden Pokals für die Ausstellung ersucht wurde, und daß sich Herr Walter B. Dögel bereit erklärt, das Objekt abzugeben.

Gerichtssaal.

Wiesbaden. 22. Des. (Strafhammer.) Vorstehender: Herr Landgerichtspräsident v. Wölflin. Vertreter der Angeklagten: Staatsanwalt Herr Richter v. Wölflin. Der Angeklagte: Herr Landgerichtspräsident v. Wölflin. Der Angeklagte: Herr Landgerichtspräsident v. Wölflin.

das Wesen des Gatten, eines glänzenden und untadelhaften Mannes, dem aber geistiges Streben ebenso wie Familienleben mangelt, und der fast nie zu Hause war, noch ihr eigener, viel fordernder Charakter, noch die Zeitanforderungen, die je zu einem innigen Verhältnis der Gatten kommen. Zudem erschütterten die rasch aufeinander folgenden Geburten von sieben Kindern, von denen vier wieder starben, Gesundheit und Lebensmuth der jungen Frau, die trotz in geistigen und künstlerischen Bestrebungen suchte — sie zeichnete hübsch und hatte eine ungewöhnliche Bildung, deren ganze Seele aber noch zugefloßen war und doch zugleich in ahnungsloser Sehnsucht auf einen Menschen wartete, den sie sich ganz öffnen und hingeben konnte.

Da kam am 7. November 1775 Goethe als Freund des jungen Herzogs an den Hof, dem Charlotte auch nach ihrer Heirat ein verbunden geblieben war. Die beiden, Charlotte und Goethe, waren nicht mehr einander unbekannt, obwohl sie sich noch nie gesehen hatten. Aber Charlotte hatte den Götter und Werther mit Entzücken gelesen und von der bezaubernden Erscheinung des jungen Frankfurter Mediziners genug gehört, um mit Spannung seiner persönlichen Bekanntschaft entgegenzusehen, und Goethe hatte Charlotte's Silhouette gesehen und darunter (für Lavater's Physiognomie) die Worte geschrieben: „Geistigkeit, Geistesfülle, unerschüttertes Beharren des Gegenstandes. Naivität und Güte, selbstliche Liebe. Nachgiebige Festigkeit. Wohlwollen. Treu. Fleiß. Stolz mit Ruhen.“ Eine Charakteristik, die im Wesentlichen ins Schwarze traf und Charlotte's Wesen, dessen Hauptzüge seiner Verstand, milde Tugenden, Wohlwollen gegen alle, die ihren eigenen Interessen nicht widersprechen, Mitleid mit ängstlichen Leiden, Heißhunger oder vielmehr geistige Verstand sie nicht wieder. Die beiden Menschen waren also schon aufeinander aufmerksam, als sie sich — wahrscheinlich bald nach Goethe's

Arzt, sind angefallen, im Winter 1891/92 oder im Frühjahr 1892 in der Abicht, der Wittve Maurer zu Wammolsheim Nachschuß auszugeben, die Grenzsteine an ihrem Grundstück im Distrikt „Haidenpark“ verdrückt und die Furchen verändert zu haben. Die Angeklagten stellen zwar eine rechtmäßige Abicht in Abrede und behaupten, nur ihr Eigentum reguliert zu haben, werden aber nach mehrfacher Verhandlung für überführt erachtet und Jeder zu 1 Woche Gefängnis und 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Kleine Chronik.

Gestern wurden in Hamburg 4 Fälle von Cholera zur Anzeige gebracht, einer derselben tödlich.

Aus Josen, 22. Des. wird gemeldet: Seit heute früh brennt die Kontrungskammer des 46. Infanterieregiments. Der Schaden ist bedeutend.

In A. d. L. hat ein größerer Brau und gewöhnlich. Die Bahnhöfe (Hamburg) und an anliegenden Bahnhöfen sind völlig ausgebrannt, ebenso mehrere Hintergebäude. Der Schaden ist erheblich, da nichts gerettet werden konnte.

In den öffentlichen Grenzorten zeigen sich mehrere Rubei Wölfe. Bei einer Treibjagd wurden zwei dieser Thiere erlegt.

Vermischtes.

Der Schwiegervater eines Königs. Die „Nat.-Ztg.“ meldet: In hohem Alter ist dieser Tage der Fürst von Baden, ein Sohn des Königs, gestorben. Er war der Schwiegervater des jetzt regierenden Königs. Der Fürst war ein Mann von hohem Ansehen. Durch ihre Verbindung am Kaiserhofe gingen ihre beiden Häuser verfallen, so daß sie heute ein dürftiges Dasein fröhlichen. V. Baden's Sohn ist als Oberster in Tr. v. Baden, war trotz seiner geringen Mittel ein großer Freund der Armen und half ihnen, wo und wie er konnte. Keines von seinen Kindern hat ihn überlebt, ein Sohn fiel 1863 im Kampfe gegen Preußen.

Probleme Rüsse. In einer Wirthschaft zu Mannheim produzierte sich ein fahrender Künstler. Beim Abnehmen rühmte er sich, er würde ein Wunder ausrichten, wenn ihm auch drei starke Männer den Arm hielten. Natürlich ergab er mit der freien Hand das Glas und trank es ruhig aus. Darob — so schreibt die „N. Bad. Landes-Ztg.“ — verurtheilte der Richter: Nun sagte unter Künstler, indem er zweien der Männer je ein großes Transchirmesser in die Hände gab, Beide stießen ihm in die Brust, stießen, wenn er auf die Knie. Die beiden stießen sich mit den Messern vor ihn, und der Mann stieß sich, zwei — hier machte er eine kurze Pause, um sich selbst zu beruhigen — hier machte er eine kurze Pause, um sich selbst zu beruhigen.

Folgender Fall unglücklich klingende Hochzeit. Der die ganze Hochzeitsfeierlichkeit in Verlegenheit brachte, wurde im Dorf E. in der Wirthschaft ausgeführt. Mit buntem Wagen ist die Hochzeitsgesellschaft aus der Kirche gekommen, und der Eide genügt nimmt man an der noch leeren Tafel Platz. Die Hochzeitsgesellschaft lebhaft erregend den großen Reiz mit der Silberkugel, die in wenigen Minuten auf den Tisch kommen soll. Auf einmal erhebt im Schornstein Geknollen, und im nächsten Augenblick fliehet die Weine und Fische bei Eiden umher, der Schornstein des Hauses im Feuer, der Schornstein des Hauses im Feuer, der Schornstein des Hauses im Feuer.

Justizpläne zur Schwenderei. Die Kasse des Königs Gustav Adolf von Schweden brachte bekanntlich den Winter 1891 auf 1632 im Lectorium des Kurfürstenthums Mainz zu. Nebenbei sollten Militär und Civil nicht so und schon damals gegeben zu haben, wiewohl der Kaiser die Schwenderei, daß ein Soldaten, der mehrere Gefallen beiläufig hatte, wiewohl sich nicht auf die Gierigkeit — ein etwas kategorischer in der Trunkheit geschüttelt wurde. Der Verdacht fiel auf einen Hadergefechten, der daraufhin schuldigen Verleumdung gab. Allein die schwedischen Epone hatten bald herangezogen, wogin sich der Mordmord geschüttelt hatte. Am 6. Januar 1892 erhielt der General von Dohr v. M. von dem Obersten Wölflin v. Wölflin den Befehl, den Mordmord Georg Dier von Schweden umschreiben (nun geschäftlich) zu verurtheilen. Als Ursache war angegeben, daß dieser „Verräther“ einen Soldaten des schwedischen Corps einen „guten Trunk“ gegeben habe, infolge dessen er schwer erkrankt war. Der General entsprach sofort dem Befehl, und der Verurtheilte wurde ins „Hinterloch“, ein unterirdisches Gefängnis im Rathhaus in Wölflin. Da er aber bei dem Verhör hartnäckig leugnete und durchaus „merum“ nicht gefahren wollte, wurde der Richter ihm zur Seite gestellt, der alsdann auf weiteren Befehl dem Vater den Rechts an den letzten Schenkel legte. Unter den Qualen dieser entsetzlichen Tortur legte er das gewünschte Bekenntnis ab, wiewohl er jedoch aber bereits am folgenden Tage, am 17. Januar, wurde er abermals verurtheilt, und da er auch diesmal an seiner völligen Unschuld beharrte, wiederum der Tortur unterworfen und zwar mit dem Rechts an beiden Schenkeln.

Kunst in Weimar — kennen lernen. Charlotte stand damals — in ihrem dreizehnteiligen Lebensjahre — in der Wäthe des Frauenstuhls. Ihre amnuthige, äufere Erscheinung, ihre vollendeten Formen, ihr einschmeichelndes und doch würdiges Benehmen, ihr sicher treffendes Urtheil mußten Goethe sehr rasch angezogen haben. Er selbst hatte bei aller entzückenden Freundschaft des Herzogs, bei allen schmeicheleichen Auszeichnungen, die ihm unterstreckt in den Schoof felen, einen schweren Stand unter der Weltschmerzlichkeit Weimars, die den genialen Emporkömmling bitter hatte, dem die Ehre und Würden wie Frühlingsschneeflöckchen auf das junge Haupt felen. Nur die nie wankende Freundschaft des jungen Herzogs, dem er aber an Jochen, Geistes- und Charakterentwicklung voraus war, diejenige Forderung, den Goethe bald nach Weimar gezogen hatte, und die enge Verbindung mit Charlotte hielten Goethe in Weimar fest. Charlotte aber machte es bewußt oder unbewußt zu ihrer Lebensaufgabe, den genialen Bildung zu nähmen und an sich zu fesseln, und durch Gewöhnen und Verlangen, durch Führen und Verleihen, durch prädestinirte Zurückhaltung und scheinbar unvorfügbare Annäherung, durch Härte und mildeste Liebe suchte sie ihn immer zu dämpfen, seine stürmende Liebe zur „Eelenfreundschaft“ abzumildern und ihn doch in einer feilen Anspannung zu halten. Viel thaten ihre häufigen und langen Entfernungen, der Sommeraufenthalt auf ihrem Gute Röhrberg und in Wädern zu dieser Spannung, in der sie Goethe fünf Jahre lang hielt, bis endlich aus dem stürmenden, sich rückhaltlos gebenden, feurigen Jünglinge ein sehr stiller, zurückhaltender, ihr unbedingt ergebener Mann geworden war. (Schluß folgt.)

Unter den größttheiligen Schwestern gekannt und nun — offenbar um so rasch als möglich den der Tortur befreit zu werden — eine ganze Reihe von Wirthshäusern, welche er angeblich auf verschiedenen Straßen verdrückt habe. Ebenso, daß er selbst drückt zu haben in Glas „einem Schmelz mit Gift vermischt“, d. h. gelassen habe, einen Schmelz mit Gift vermischt. In der That, das letzte Bekenntnis, nach welchem die Behauptung zurückgeführt war, keine sämtlichen Wirthshäuser und beiderseits seine Anklagen. Das Gericht scheint nun selbst angenommen zu haben, daß die Tortur keine Auslegung beinhalte, denn es vernichtete ihn — wohl fürchtend, daß außerdem der schwedische Oberst Repräsentation ergeben werde — lebendig wegen des gütigen Trunkes an den Soldaten, daß er mit Mordtaten ausgeführt werden soll. Diese Strafe ist denn auch dem Verurtheilten des Herrn Obersten entsprungen, am 4. Februar 1892 an ihm exequirt worden!

Ein Fall. Der katholische Pfarrer Dr. Wilhelm Sullman, Professor am Priesterseminar in Dammertshaus (London), hat sich von der katholischen Kirche losgesagt. Als Grund wird angegeben, daß Dr. Sullman den Glauben an das alte Testament verloren hat und die moderne Kritik als zu sehr bedenklich anerkant. Hingegen wird, daß Dr. Sullman kurz nach seinem Austritt aus der katholischen Kirche eine reiche Dame in Kensington (London) geheiratet hat. Dr. Sullman ist 28 Jahre alt. Es scheint, daß hier nicht allein das „alte Testament“, sondern wesentlich die „reiche Dame“ den Ausstoß gegeben hat.

Gold in Ecuador. Der britische Missionar in Quito, Haggard, giebt einen interessanten Bericht über das reiche und etwas geheimnißvolle Gebiet von Ibaroa. Ein kleiner Theil des Gebietes, das die Spanier von den Indianern erobert haben, wurde hingelassen, das Land die Küste, die Mitte und nach den Amazonas andrerseits zu erstrecken und das Capital tausendfach zu vergrößern. Abgesehen von dem verlassenen Ibaroa, ist im westlichen Gold innerhalb drei oder vier Tagesmärschen von Quito vorhanden. Aus den Berichten eines Amerikaners, der jahrelang das Leben eines Goldsuchers in der Apocynon-Gebirge geführt hat, geht hervor, daß Gold dort im Ueberflusse vorhanden ist, daß aber die Indianer, sobald sie genug gesammelt haben, um ihre „reparations“ zu zahlen, den Rest in den Fluß werfen, um seinen Rest nicht zu streuen und nicht geizig zu werden, die Waare zu entziehen, was das Gold gefunden haben. Der Bericht schließt, daß Alles, was erforderlich ist, um dieses vollkommen grüne Gebiet leicht zugänglich zu machen, eine gute Straße zwischen Quito und der Küste und eine von Quito nach dem Apocynon anzulegen sei. Seiten dieser gemacht, so sei es möglich, daß der Traum vergangener Zeiten sich noch verwirklicht und El Dorado endlich gefunden wird.

Von der Schlanheit und Unverschämtheit des Juchses weiß wohl mancher Waldmann ein Stückchen zu erzählen über ein berathendes freches Gauerhändchen, wie es Meister Meinesch fähig einen Spieler, Minors aus Italien in Eibenburg gefesselt hat, wie noch felsen vornehm, Reiterlager, aber auch auf den Hofeinsatz und polierte sich an einer zu ein Gehölz einbringenden Fische. Wüthlich erlöst er in etwa 80 Schritt Entfernung zwei Fische, die freilich und anscheinend jagend bald im Holze und bald auf der Wiese sich umhermanövrierte, dabei aber wohlweislich außer Bereich des gefährlichen Percutiss-Domeroceros bleiben. Der Jäger hoffte vergebens auf größere Annäherung, aber sie verschwand bald im Gebölze. Nach kurzer Zeit springt faher der Fische ein Hele aus dem Busch hervor, der sofort von dem Jäger erfaßt wird. In denselben Moment erscheint aus dem Gebölze auf der Wiese, erreicht den Meiser Lompe und will mit derselben Schnelligkeit, wie er gekommen, wieder verschwinden. Der Jäger, den diese Dröseligkeit und Unverschämtheit des roten Jähers so verurtheilt gemacht hat, daß er im Augenblick des Schießens verfehlt, verfehlt schließlich, wie „El Juchser“ erzählt, nach das Juchser und lautes Nicken den Juchser zu veranlassen, die Reute fahren zu lassen. Sollte die ganze Geschichte nicht —

Geldmarkt.

— Censurbericht der Frankfurter Briefe vom 22. Des. Nachmittags 12 1/2 Uhr. — Credit-Reiten 22 1/2, Disconto-Commandit — Aufseile 176.70 — 75.80, Collier 181, Lombard 77 1/2, Gumpert 99 1/2, Vorkriegs 22, Aktien 42 1/2, Ungarn 95 1/2, Central — Gotthardbahn-Aktien 151 1/2, Reichsbank 102, Union 67 1/2, Prince Henry —, Treasuries Bond 137 1/2, Eiberna —, Raurahütte-Aktien 94.50, Gelsenkirchen Bergwerks-Aktien 132.90, Bochumer 115.40, Harpener 138.90, Berliner Stadt-Anleihe 133.80, Mittelmeer 103.90, Norddeutscher Lloyd 92 1/2, Banque Ottoman —, Russische Noten 202 1/2. Zeitung: meist, besonders Disconto.

Lezte Nachrichten.

Berlin. 23. Des. Reichsanwalt S. a. d. b. haben, gegen welchen der Kongreßgericht wegen Verletzung der bei den Volkskommissionen ein betrügerisches Aneeris und wegen großer Schändlichkeit übertrug auf Anklageführung aus der Reichsanwaltschaft erkannte, steht in einer Vorführung an den „Nordwärts“ beide Strafthäten in Abrede und fügt hinzu, er habe, um eine öffentliche Anklage zu erzwingen, wegen des letzten Delicts gegen sich selbst bei der Staatsanwaltschaft Anklage beantragt. — Einem Privattelegramm der „Kreuzzeitung“ aus Kiel zufolge steht es nunmehr fest, daß der Kronprinz das hiesige Gymnasium besuchen wird. Der Kaiser kaufte als kindliche Heftung des Kronprinzen das Besichtigungs-Fortale.

Berlin. 23. Des. Der Bundesrath stimmte in seiner gestrigen Sitzung der Vorlage der weiteren Verabreichung der preussischen Volkseinkommungen mit Minderheiten zu. — Die Vorbereitung des Electricitäts-Gesetzes wurde in den Reichstagen des Bundesraths ist beendet; ob derselbe dem Reichstage noch in dieser Session zugeht, ist bis jetzt unentschieden.

München. 23. Des. Der Großherzog und der Erbprinz von Preußen sind hier eingetroffen und nach Täg weitergeleitet. — Prinz Leopold ist aus Wien eingetroffen. — Kaiser Franz Joseph wird heute Abend erwartet und über Weinholden bei der Prinzessin Wilhelmina verweilen.

Paris. 23. Des. Die Regierung fragte offiziell bei der belgischen Regierung an, ob sie auf die Ausweisung des Prinzen Victor Napoleon rechnen könne, falls dessen politische Ansichten annehmen. Die Antwortung wurde in diesem Falle verweigert. Die Untersuchungs-Commission in der Panama-Affäre stellte nach der von Andriew vorgelegten Photographie der Belagungsstelle fest, daß außer den bereits bekannten Namen 104 Deputirte Beträge von 10,000—300,000, mit zusammen 1,350,000 Francs erhalten haben. Andriew copierte seine Documente bei Corneille Derg vom Original und verdrang die Zustimmung des Originals an die Commission zu vermitteln. Fagnon erhielt nach der Ausweisung Andriew für politische Zwecke 250,000 Francs. Fagnon forderte für Fagnon insgesamt 750,000 Francs, wozon er den größten Theil unterschlag. Corneille sagt aus, Fagnon habe acht Tage vor der ersten Interpellation in der Panama-Affäre erklärt, er habe gesehen, wie Corneille die verlegte Liste der belagerten Abgeordneten, Senatoren an Carnot überreichte. Corneille beiläufig Corneille auf diese Anklage hin, was zu einem Zweifelsfall führen wird.

Paris. 23. Des. Die verlagerten Abgeordneten verließen die Bezeichnung annehmen, Reichs habe sämtliche englischen Bezeichnungsgelder unterschlagen und die Geschädigten geschädigt.

Zürich. 23. Des. Die „Opinion“ behauptet, in Basel seien an Bord eines Canalbootes 7 Personen an der Cholera erkrankt; davon seien 6 Fälle tödlich verlaufen.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Portemonnaies

in grossartiger und reichhaltiger Auswahl, mehr wie 200 Muster, von 1 Mk., 1.50 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 4 Mk. bis zu 12 Mk.

Specialität: Unzerreissbares Portemonnaie, sehr elegant, aus einem Stück echtem Juchtenleder, Bügel und Schloss vergoldet, Abtheilung für alle Geldsorten etc. Preis per Stück nur 4 Mk.

Schreibmappen, äusserst elegant, mit und ohne Einrichtung, von 4.50 Mk. an.
Schreibpulte zum Zusammenlegen mit completer Einrichtung.

Cigarren- und Cigaretten-Etuis von 2 Mk. an bis 15 Mk.
Brief- und Banknoten-Taschen von 2 Mk. an bis 12 Mk.
Visitenkarten-Etuis, Notizbücher von 1 Mk. bis 10 Mk.

Auf Wunsch wird in den von mir gekauften Portemonnaies, Visites, Cigarren- und Cigarettentaschen, Brieftaschen etc. der vollständige Name des Käufers, resp. des Empfängers, in feinem Golddruck eingepreßt. Eine Preiserhöhung findet dafür nicht statt. 23984

Kranzplatz 1. **Ed. Rosener,** 1. Kranzplatz
Magazin für Parfümerien, Luxus- u. Leder-Waaren.



Uhren

jeder Art empfiehlt 23063
Otto Baumbach,
10. Zannusstraße 10.
Reichste Auswahl. Billige Preise.
Mehrjährige Garantie.



Warnung! Man lasse sich durch werthlose Nachahmungen nicht täuschen, das einzig u. allein echte Fabrikat trägt nebenstehende Schutzmarke und den vollen Namen Richard Berek.

Richard Berek's gesetzlich geschützte

Sanitäts-Pfeife

noch bedeutend verbessert durch das
Sanitäts-Mundstück

geschützt durch D. R. Patent-Amt unter No. 158, K. Oester. Pat. No. 53113, Kgl. Ung. Pat. No. 1793, übertrifft alles bisher Dagewesene und steht unerreicht da.

Fabrik-Niederlage zu Fabrikpreisen bei den Drechselern 24190

Wilhelm Barth,
Neugasse 17, nahe der Marktstrasse, und

Carl Hassler,
Langgasse 8.

Gummi-Schuhe und Pelz-Stiefel

in nur prima Waare, deutsches und englisches Fabrikat, sowie **Russische Schuhe**

der **Russisch-Amerikan. Gummi-Comp.**
St. Petersburg

empfohlen in geübter Auswahl 23896

Gebr. Kirschhöfer,
32. Langgasse 32.

Neujahrs-Karten
in jeder Ausstattung und Preislage liefert die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontore: Langgasse 27. Wiesbaden.

1.20. Süßrahmbutter 1.20.

J. Schaab,
Grabenstraße 3. 24618

Alle gute 1/2-Geige billig zu verkaufen Albrechtstraße 10, Schlenkerbau 2 St., bei Berger.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute früh 4 1/2 Uhr entschlief sanft nach mehrwöchigem Leiden unser lieber Bruder,
Anton Hoertershauser,
was wir Verwandten und Bekannten hiermit tiefbetrübt anzeigen. 24590
Wiesbaden, den 22. Dezember 1892.
Geschwister Hoertershauser.
Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 25. d. M., 11 1/4 Uhr Vorm., vom Sterbehause, Blatterstraße 9. Die Exequien sind Dienstag, den 27. d. M., 9 1/4 Uhr Vormittags, in der katholischen Pfarrkirche.

Für Weihnachten 1892.

Um raschen Umsatz unseres grossen Lagers in eleganten Winter-Waaren zu erzielen, haben wir sämtliche warme Haus-Schuhe und Stiefel zu **bedeutend ermässigten Preisen**

in deutlich ersichtlichen Ziffern ausgezeichnet. Ein Versuch wird Jedermann davon überzeugen, dass wir nicht zuviel sagen, wenn wir bemerken, dass die Qualität dieser Waaren zu den anerkannt solidesten Fabrikaten gehört. Wir empfehlen besonders:

Warme Hausschuhe.

Tuch-Hausschuhe mit Flanell-Futter und niedrigem Absatz.

Elegante Sammet-Schuhe mit Filzfutter, in schwarz u. farbig.

Schwarze Seiden-Pantoffel mit hohem u. niederem Absatz.

Bequeme pelzgefütterte Hausschuhe, breite Façon.

Weiche Leder-Pantoffel mit Lamm-Futter in breiter Façon.

Elegante Tuch-Pantoffel mit Fries-Futter in spitzer Façon.

Die geehrten Leser und Leserinnen

werden besonders aufmerksam gemacht auf unsere **5.75-Baumw. Prima-Halbi-der-Zugstiefel** mit Leder-Brandschale, Leder-aushallung, Lederkappe, Kernenleder-sole und mit einem vollständig aus Leder verfertigten Absatz; also in jeder Hinsicht vollständig **garantirt für 5.75.**

Jedes Paar, welches unvorherzusehende Fehler beim Tragen zeigen sollte, tauschen wir gegen ein neues Paar um.

Wir liefern hierdurch den Beweis, dass wir eine eingehende Prüfung unserer Waaren nicht zu fürchten haben und dass Angriffe, welche dem Concurrenzneide entspringen, jeder Begründung entbehren.

Warme Strassen-Stiefel.

Tuch-Knopfstiefel mit Pelzfutter, hohem und niedrigem Absatz.

Tuch-Knopfstiefel mit Lederbesatz und Flanellfutter.

Filz-Schnürstiefel mit und ohne Lederbesatz.

Tuch-Zugstiefel mit Flanellfutter, spitze Façon.

Tuch-Schnürstiefel in eleganter Ausführung, spitze und breite Façon.

Elegante Lederstiefel mit Pelzfutter in spitzer Façon.

Tanzschuhe für Damen und Herren in reichhaltiger Auswahl. Tanzschuhe.

Bitte unsere Schaufenster zu beachten.

16. Langgasse 16,

nächst der Schützenhofstrasse.

Frankfurter SCHUHBAZAR

Bitte unsere Schaufenster zu beachten.

16. Langgasse 16,

nächst der Schützenhofstrasse.

Vom 1. Januar 1893 ab wird die

Land- und Hauswirthschaftliche Rundschau

des „Wiesbadener Tagblatt“ in erweiterter Form als besondere, reichhaltige Beilage in 14-tägigen Zwischenräumen erscheinen.

Frankfurter Tagblatt vom 23. Dezember 1892. (Nach dem Frankfurter Correspondenten Börsen-Courierblatt.)